Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

36 (12.2.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. I. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 36 — **Dienstag, den 12. Februar 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der italienisch-abessinische Konflikt hat sich durch einen neuen Grenzzwischenfall verschärft, Italien hat zwei Divisionen mobilisiert und man rechnet mit einem italienischen Ultimatum an Abessinien.

*

Die Neuordnung im Reichsnährstand bringt die Zusammenlegung der Hauptabteilungen 3 und 4 des Reichsnährstands zur Hauptabteilung 3, die den Namen „Der Markt" führt.

*

Gauleiter Bürkel wurde zum Reichskommissar für die Saar-Rückgliederung bestimmt.

*

In Rom wurde das deutsch-französische Zollabkommen vom deutschen und französischen Botschafter unterzeichnet über die Zusammenlegung der Zoll- und der politischen Grenze des Saargebiets.

*

Ueber Mukden wurde der Ausnahmezustand verhängt, weil Aufständische die Stadt bedrohen.

*

Nach englischen und französischen Blättern rechnet man mit einem Besuch des britischen Außenministers Sir John Simon in Berlin. Eine Bestätigung des Gerüchts liegt nicht vor.

*

In einer vierstündigen Rede richtete der Verteidiger des Angeklagten Hauptmann, Reilly, schwere Anklagen gegen die Polizei. Der Verteidiger forderte die Geschworenen auf, den Angeklagten im Sinne der Gerechtigkeit freizusprechen.

Der Führer beglückwünscht den Papst

Berlin, 11. Febr. Der Führer und Reichskanzler hat seiner Heiligkeit dem Papst zum heutigen Krönungstage drahtlich herzliche Glückwünsche übermittelt.

Gauleiter Bürckel Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes

Berlin, 11. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Der Führer und Reichskanzler hat den Gauleiter Joseph Bürckel zum Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes bestellt.

Saar-Zollabkommen unterzeichnet

Rom, 11. Febr. Das deutsch-französische Zollabkommen über die Zusammenlegung der Zollgrenze mit der politischen Grenze des Saargebietes ist Montag mittag im italienischen Außenministerium von den Botschaftern Deutschlands und Frankreichs unterzeichnet worden.

Die Aenderung der Zollhoheit tritt um Mitternacht zum 18. Februar in Kraft. Der Wortlaut des Abkommens wird im Saarland baldmöglichst veröffentlicht werden. Zum gleichen Zeitpunkt wird die Währungsverordnung in Kraft treten.

Ausfall des Berufsschulunterrichts während des Reichsberufswettkampfes

DNB. **Berlin,** 11. Febr. Reichsminister Rust hat an die Regierungspräsidenten und Staatskommissare der Hauptstadt Berlin, Abteilung Berufs- und Fachschulwesen, sowie die Unterrichtsverwaltungen der Länder folgenden Erlaß gerichtet:

„Die Deutsche Arbeitsfront und die HJ. führen auch in diesem Jahre in der Woche vom 18.—23. März den Berufswettkampf der deutschen Jugend durch. Im Interesse einer unbehinderten Durchführung der Veranstaltung, die der gesamten berufstätigen Jugend den Wert einer gründlichen Berufserziehung und Berufsschulung vor Augen führen soll, ersuche ich, auf die Gemeinden einzuwirken, daß die Räume und die Einrichtungen der Berufsschulen in der Zeit vom 18.—23. März kostenlos für den Berufswettkampf zur Verfügung gestellt werden. Außerdem erwarte ich, daß die Leiter und Lehrpersonen der Berufsschulen sich freudigst und tatkräftig in den Dienst dieses begrüßenswerten Wettkampfes der deutschen Jugend stellen. Soweit die Veranstaltungen innerhalb der Berufsschulen stattfinden, ist dafür Sorge zu tragen, daß Leiter und Lehrer der Schulen zur Verhütung von Personen- und Sachschäden die Aufsicht führen.

Anläßlich des Berufswettkampfes hat an den gewerblichen, kaufmännischen, hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Berufsschulen meiner Verwaltung der Unterricht in dem erforderlichen Umfang auszufallen. Ich ersuche, das weitere umgehend zu veranlassen.

Der Führer in Nürnberg

Julius Streicher 50 Jahre alt.

DNB. **Nürnberg,** 11. Febr. Der Führer stattete am Montag überraschend, von München kommend, Nürnberg einen Besuch ab, um den Frankenführer Julius Streicher am Vorabend seines 50. Geburtstages persönlich zu beglückwünschen. Da Streicher diesen Abend mit den 100 ältesten und ärmsten Parteigenossen und Parteigenossinnen verbrachte, die er zu einer schlichten Feier geladen hatte, ließ es sich der Führer nicht nehmen, seinen Glückwünschen gerade in diesem Kreise der Treuesten Ausdruck zu geben.

Nach der Ansprache Julius Streichers, der auf die schweren Jahre des gemeinsamen Kampfes zurückblickte und den Sinn dieser seiner Geburtstagsfeier dahin deutete, daß er unter seinen ältesten Kampfesgenossen immer wieder die Kraft finde, weiter zu kämpfen, sprach der Führer in zu Herzen gehenden Worten zu seinen alten Kampfgefährten und seinen Getreuen.

Der Führer wies einleitend darauf hin, daß es ihm eine besondere Freude bereite, zu diesem Ehrentag Julius Streichers für kurze Zeit in Nürnberg, der Stadt kampfgehärteter nationalsozialistischer Gemeinschaft, in diesem Kreis der Fahnenträger der nationalsozialistischen Idee durch viele Jahre hindurch zu weilen. So wie sie alle in den Jahren der Not unerschütterlich an den Sieg der Bewegung geglaubt hätten, so habe insbesondere sein Freund und Kampfgenosse Streicher alle Zeit treu an seiner Seite gestanden. Dieser unerschütterliche Glaube sei es gewesen, der Berge versetzt habe. Es sei für Streicher sicherlich ein erhebendes Gefühl, daß dieser fünfzigste Geburtstag für ihn nicht nur die Wende eines halben Jahrhunderts, sondern wohl eines Jahrtausends deutscher Geschichte sei. In Streicher habe er einen Gefährten, von dem er wisse, daß hier in Nürnberg ein Mann sei, der keine Sekunde wanke und in jeder Lage unbeirrbar hinter ihm stehe.

Der Führer wandte sich dann noch mit besonderer Wärme an die versammelten alten getreuen Kampfgenossen. Es sei sehr schön, wenn man sich unter solchen Umständen, wie heute, einmal wieder treffen könne, es sei dies eine schöne Erinnerung an die Vergangenheit und ein starkes Band des Glaubens für die Zukunft. Sie alle, die durch die schwerste Schule gehen mußten, seien gewappnet, um auch beharrlich zu sein gegenüber allen Prüfungen in der Zukunft. Er sei zu ihnen gekommen, um ihnen für ihre Treue und Liebe zu danken, und um Julius Streicher auch für das kommende Jahr und alle Zukunft alles Gute zu wünschen.

4000 RM. für die Hinterbliebenen des Aachener Unglücks

Berlin, 11. Febr. Die Stiftung für die Opfer der Arbeit hat den Hinterbliebenen des Grubenunglücks bei Aachen einen Betrag von 4000 RM. zur Linderung der ersten Not überwiesen.

Italien mobilisiert zwei Divisionen

für Afrika

Rom, 11. Febr. Nach einer amtlichen Mitteilung der Agenzia Stefani sind in der Zeit zwischen dem 5. und 11. Februar zwei italienische Divisionen mobilisiert worden. Die als Vorsichtsmaßnahme bezeichnete Einberufung dieser Kontingente aus der Jahresklasse 1911 habe sich, wie das Communiqué hinzufügt, in größter Ordnung vollzogen.

Die Mobilisierung von zwei italienischen Divisionen wird in unterrichteten italienischen Kreisen als eine Vorsichtsmaßnahme bezeichnet, die ausschließlich wegen der sich häufenden Zwischenfälle im abessinischen Grenzgebiet erfolgt ist. Wie man weiter zuverläßig erfährt, wird eine Verschiffung der italienischen Divisionen vorerst nicht vorgenommen. Die italienische Regierung will aber für den Fall weiterer abessinischer Angriffe sofort über zur Verschiffung bereitstehende Truppenverbände verfügen können. In der schärfsten Form werden in diesem Zusammenhang die Gerüchte über die angeblich bereits erfolgte Zusammenziehung großer italienischer Streitkräfte in den beiden italienischen Kolonien Eritrea und Somaliland dementiert. Die abessinischen Angriffe, die nur zum Teil öffentlich bekannt geworden seien, hätten freilich in den letzten Monaten in beunruhigender Weise zugenommen und Italien davon überzeugt, daß es auf die Verteidigung der beiden Kolonien besser bedacht sein müsse. Richtig sei, daß Italien bei der deutlich erkennbaren Gärung an der abessinischen Grenze und der Ueberraschungsgefahr, die damit verbunden sei, seit einiger Zeit bewaffnete Kräfte zusammengezogen und entsprechende Bewegungen eingeleitet habe. Diese aber hätten nur den Zweck der Abwehr, für die Italien rechtzeitig bereit sein müsse.

Italienisches Ultimatum an Abessinien?

London, 11. Febr. Wie Reuter aus Rom meldet, besteht nach einer Aeußerung des Wortführers im italienischen Ministerium des Aeußern durchaus die Möglichkeit, daß Italien an Abessinien ein Ultimatum richtet, falls die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sich weiterhin zuspitzen sollten.

Der Eindruck der italienischen Vorbereitungen gegen Abessinien in England.

DNB. **London,** 11. Febr. Die ultimativen Forderungen Italiens an Abessinien als Folge des jüngsten Zwischenfalles bei Ualual sowie die Nachrichten über die militärischen Vorsichtsmaßnahmen der italienischen Regierung erregen in London beträchtliches Aufsehen. Die Blätter berichten in sensationeller Aufmachung über die Mobilisierung zweier Divisionen italienischer Truppen und lassen sich aus Rom melden, daß ähnlich dem Vorgehen der Japaner in der Mandschurei eine Truppenexpedition ohne formale Kriegserklärung auf den Weg gebracht werden würde. „Evening Standard", der die Hauptseite mit der breiten Ueberschrift „Mussolinis Kriegsschritt" ver-

Oeffentliche Versammlung

„Festhalle" Durlach

Am Mittwoch, den 13. Februar 1935, abends 20 Uhr 15 spricht in der „Festhalle" Durlach

Ministerpräsident Pg. Walter Köhler

über:

„Unser Kampf um Deutschlands Zukunft"

Alle Partei- und Volksgenossen der Stadt Durlach werden aufgefordert, sich geschlossen an dieser Kundgebung zu beteiligen.

Ortsgruppe der N.S.D.A.P. Durlach.

sieht, schreibt im Leitartikel, daß das Vorgehen Italiens in Ostafrika England nichts angehe. Soweit Abessinien in Betracht komme, sei England lediglich an dem Quellwasser des in diesem Lande entspringenden Blauen Nils interessiert, von dem die Wasserversorgung des Sudan abhänge. „Star" spricht in seiner Ueberschrift von „Italiens Kriegsdrohung" und meldet, daß kürzlich große Mengen Kriegsmaterial von Genua nach den italienischen Kolonien verschifft worden seien. Während ein Reuterbericht von der Einberufung von 50 000 Mann spricht, heißt es in anderen Meldungen, daß Italien 70 000 Mann mobilisiere.

Britische amtliche Meldungen bestätigen den Bericht, daß am 29. Januar ein neuer Zusammenstoß zwischen italienischen und abessinischen Streitkräften stattgefunden hat, bei dem es auf beiden Seiten zu Verlusten kam. In London wird darauf hingewiesen, daß der Kaiser von Abessinien in ständiger Fühlung mit dem britischen Gesandten in Addis-Abeba, Sir Sidney Barton, stehe, der ihm geraten habe, alles zu vermeiden, was zu weiteren Schwierigkeiten führen könnte. Er habe ihm ferner geraten, sobald wie möglich unmittelbare Verhandlungen mit Italien zur Regelung der Grenzstreitigkeiten aufzunehmen.

Sitzung des Verwaltungsrates der BIZ.

Basel, 11. Febr. Der Verwaltungsrat der BIZ., der am Montag zu seiner 49. Sitzung zusammentrat, hat nach Entgegennahme der Monatsberichte die Abwicklung des Schweizerisch-Französischen Verrechnungsverkehrs durch die BIZ., wie er sich aus der neuen Währungsverordnung des Saargebiets und dem Grubenrückkauf ergibt, gut geheißen. Die Einrichtung der hierfür notwendigen Sonderkonten regelt sich nach Artikel 24 der Statuten. Das Vorgehen bei der Transferierung der umgetauschten Frankenbeträge in der Schweiz für die Auslandsverpflichtungen für das Saargebiet geschieht im Einvernehmen mit der französischen Nationalbank und der Deutschen Reichsbank, ebenso die Verrechnung der auf einem weiteren Sonderkonto zu verbuchenden Erlöse aus den Saarkohlenlieferungen nach Frankreich, sowie die Verwaltung der Sicherheiten der im Saargebiet niedergelassenen Versicherungsgesellschaften. Ueber diesen Verrechnungsverkehr wurde zwischen der deutschen und der französischen Regierung und der BIZ. eine Abmachung getroffen, die am Montagmittag für Frankreich von dem Berner Botschafter, Graf Cluazel und für Deutschland von dem Berner Gesandten, Freiherrn von Weizsäcker und von Präsident Fraser für die BIZ. unterzeichnet wurde.

Dem von einer Reihe von Staaten der BIZ. für ihre Anlagen im Ausland gewährten exterritorialen Recht sind nun auch Bulgarien und Griechenland beigetreten, dem internationalen Post- und Telegraphen Clearing England und mehrere seiner Dominions. Bei der deutschen Abordnung nahmen Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Bankier Schröder an den Verhandlungen teil.

Der Scheffel-Preis für 1934

wurde Dr. Hermann Eckert-Mannheim zuerkannt. Der Preis, eine Stiftung des Deutschen Scheffel-Bundes, wird alljährlich bei der Gründungsfeier der Universität Heidelberg für besondere Leistungen vom Deutschen Seminar zur Verteilung gebracht.

Handwerkskarte einheitlich für sämtliche Kammerbezirke

Berlin, 11. Febr. Nach Paragraph 7 der dritten Verordnung zum Aufbau des deutschen Handwerks haben die Handwerkskammern über die erfolgte Eintragung in die Handwerksrolle eine Handwerkerkarte als Bescheinigung auszustellen. Hierzu teilt, wie das NdZ. meldet, der Reichsstand des deutschen Handwerks mit, daß diese Handwerkskarte nach Form und Inhalt einheitlich für sämtliche Handwerkskammern gestaltet werden würde. Es werde daher den Kammern untersagt, von sich aus die Form eines Dauerausweises festzulegen.

Die Eintopfgerichte der Gaststätten

Berlin, 11. Febr. Der Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den kommenden Eintopfsonntag, den 17. Februar 1935, folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

Suppentopf mit Einlage nach Belieben,

Wirsingkohl oder Mohrrüben oder Kohlrüben mit Schweine- oder Rindfleischeinlage,

Vegetarisches Gemüsegericht.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Auswahl ihrer Eintopfgerichte überlassen.

Ward Price gegen den Emigranten Georg Bernhard

Ein bezeichnendes Dementi.

DNB. **Berlin,** 11. Febr. Die NSK. meldet: Der englische Journalist Ward Price, der als Sonderberichterstatter der „Daily Mail" schon des öfteren in Deutschland weilte und wegen seiner von aufrichtiger Wahrheitsliebe zeugenden Auslassungen über den Nationalsozialismus bekannt geworden ist, wendet sich soeben in einem Telegramm an die Presseabteilung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. und bittet, der deutschen Oeffentlichkeit folgendes Dementi an das „Pariser Tageblatt" des Emigranten Georg Bernhard mitzuteilen: Das Dementi des Ward Price, das sich „gegen vollkommen grotesk wirkende unwahre und erfundene Bemerkungen", die er angeblich über den Reichskanzler Hitler gemacht haben soll, richtet, lautet wie folgt:

„An den Chefredakteur des „Pariser Tageblattes", Paris. Ich mache von meinem Recht Gebrauch, den völlig unwahren Bericht über eine Unterhaltung mit mir in Abrede zu stellen, welcher in ihrer Ausgabe vom Freitag, den 8. Febr., von dem früheren Redakteur der „Neuen Saarpost", Herrn Walter Eberhard, veröffentlicht wurde. Ich erkläre jedes Wort dieses Berichtes über die betr. Unterhaltung für vollkommen unwahr und erfunden. In meiner Eigenschaft als Sonderberichterstatter der „Daily Mail" habe ich die Redaktion der „Neuen Saarpost" besucht, zum Zweck einer Zusammenkunft mit deren Chefredakteur Herrn Hoffmann. Er war nicht anwesend, und ich wurde deshalb von seinem Vertreter, Herrn Eberhard, empfangen. Mit ihm habe ich mich über die Saarabstimmung in derselben Art und Weise unterhalten, wie mit Vertretern aller anderen Ansichten und Parteien im Saargebiet. Ich habe weder über Herrn Hitler mit Herrn Eberhard diskutiert, noch irgend eine Meinung über seine politische Stellung geäußert. Ich erkläre außerdem, daß jedes Wort, welches ich sowohl über die Saarabstimmung, als auch über meine Interview mit Herrn Hitler geschrieben habe, die aufrichtigste Wiedergabe meines persönlichen Denkens und Fühlens darstellt".

Ein Arbeitsfront-Dorf

Gleiwitz, 11 Febr. Im Rahmen des großen Siedlungsprogramms der DAF. im Notstands- und Grenzgebiet Oberschlesien sind in dem Gleiwitzer Vorort Zermik bereits 80 Siedlerstellen im Rohbau fertiggestellt. Insgesamt sind 400 Siedlerstellen geplant, während sich in Beuthen weitere 459 Stockwerk-Wohnungen im Bau befinden. Die Siedlungshäuser werden nicht nach Schablone in langweiligen Reihen errichtet, sondern gruppieren sich, von einem großen Garten umgeben, in lockerer Aufteilung und in verschiedener Bauart um einen gemeinsamen Dorfanger herum. Die neuen Siedler, die in ihrer Freizeit auf ihrer Stelle für den häuslichen Bedarf an Obst, Gemüse und Viehfutter selbst sorgen sollen, werden vorher in einer Lehrsiedelei geschult und von einem Gartenfachmann betreut, so daß sie vor Enttäuschungen und wirtschaftlichem Schaden bewahrt bleiben und Freude an ihrem Grund und Boden behalten.

Die Paktverhandlungen

Vertrauen, Sachlichkeit, Aufrichtigkeit

Die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz beschäftigt sich mit dem Besuch des englischen Außenministers in Paris und kommt hierbei auf die Rede zu sprechen, die Sir John Simon bei dem Jahresbankett der englischen Handelskammer in Paris hielt und in der er nochmals erklärte, daß die Londoner Vereinbarung „gegen kein Land gerichtet" sei, und daß der englisch-französische Plan die „Grundlage einer freien und gleichen Aussprache zwischen allen interessierten Nationen" bilden solle.

„Diese Auffassung ist so selbstverständlich und unbedingt notwendig für den Erfolg der einzuleitenden Verhandlungen, daß man sich fragt, welchen besonderen Anlaß Sir John Simon fand, sie nochmals ausdrücklich zu betonen. Jedenfalls läßt sich aus seinen Worten entnehmen, daß die englische Politik die Linie korrekter Sachlichkeit, auf der sich das Londoner Programm bewegt, unbedingt einhalten will." Das festzustellen sei nicht ganz überflüssig, wenn man den Kommentar lese, den die außenpolitische Mitarbeiterin des Pariser „Oeuvre" dem Besuch Simons widme. Danach solle Simon in einer Unterredung mit Flandin erklärt haben, daß man im „Foreign Office" das Gefühl habe, **Deutschland wolle Zeit gewinnen und Zwietracht zwischen Frankreich und England stiften.** Daß sich ein verantwortlicher englischer Minister so geäußert haben solle, klingt durchaus unglaubwürdig. Es handelt sich doch bekanntlich nicht um Annahme oder Ablehnung von fertigen Vorschlägen, sondern um die Aufnahme von freien und gleichen Verhandlungen über ein bestimmtes Programm.

Wenn angedeutet werden sollte, daß England und Frankreich über das Londoner Communiqué hinaus und bevor andere Regierungen dazu Stellung nehmen konnten, Sonderverhandlungen aufgenommen haben, die das Ergebnis der allgemeinen Verhandlungen vorwegnehmen sollen, so hieße das, den Nutzen und die Absicht des Werkes von London ernstlich beeinträchtigen. Die richtige Einstellung zu der Größe und Schwere der sich anbahnenden Verhandlungen ergebe sich erst, wenn man bedenke, daß außer Paris, London und Berlin auch Rom, Warschau und Moskau, um nur diese zu nennen, zum Gelingen des Werkes beitragen müßten. Dieser notwendige Ausgleich so verschiedenartiger Interessen sei aber nur in einer Atmosphäre des Vertrauens, der Sachlichkeit und der Loyalität denkbar.

Italien zu den Londoner Besprechungen

Ueber die Stellungnahme Italiens zu den Londoner Besprechungen wird folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

„Die verantwortlichen italienischen Kreise haben mit großer Aufmerksamkeit die Besprechung verfolgt, die unlängst in London zwischen der französischen und der englischen Regierung stattgefunden haben und über die die italienische Regierung in den Einzelheiten auf dem Laufenden gehalten worden ist. Diese Kreise betrachten die Gesamtheit der abschließenden Erklärung über die Besprechungen mit Sympathie und sind der Ansicht, daß in ihr die Möglichkeit einer Verständigung mit Deutschland und damit der Beginn einer Periode der Zusammenarbeit zwischen den interessierten Mächten gegeben ist. Was des Näheren den Pakt für gegenseitigen Luftschutz betrifft, so wird die Stellung Italiens demnächst im Sinne einer grundsätzlichen Zustimmung festgelegt werden, wobei die besondere Lage Italiens gegenüber England und umgekehrt noch zu erörtern bleibt. Die verantwortlichen Kreise Italiens haben mit Genugtuung von der Stellungnahme Englands betreffend die Unabhängigkeit Oesterreichs und die französisch-italienischen Vereinbarungen vom 7. Januar d. J. Kenntnis genommen."

Seine Braut aus Eifersucht ermordet

Ortelsburg, 11. Febr. In der Nacht zum Sonntag ermordete der 26 Jahre alte Otto Katzerowski seine Braut. Er stach das Mädchen mit einem Messer nieder. Das Mädchen war auf der Stelle tot. Zwischen beiden war es bereits am Abend vorher auf einem Maskenball zu Auseinandersetzungen gekommen, wobei der Bräutigam aus Eifersucht seine Braut wiederholt bedroht hatte. Der Mörder stellte sich inzwischen der Polizei.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

19

(Nachdruck verboten.)

Erwin Westpfahl war ein ebenso guter Autofahrer wie Tennisspieler und Flieger. Meisterhafte Beherrschung der einzelnen Sportarten hatte ihm wohl bisher als Lebensinhalt gedient, war aber nicht stark genug gewesen, um zu einem wirklichen, brotbringenden Beruf zu werden. Als daher der Wunsch nach dem Besitz einer lange vergötterten Frau übermächtig in ihm aufstand, wußte er mit gleicher Deutlichkeit, daß er eine Familie nicht vom Geld seines Vaters ernähren durfte, daß er selber arbeiten mußte. Und er packte das ihm Neue und Fremdartige an und sah, daß es ihm gelang. Er prüfte seinen Scharfsinn und seine Ueberlegungsgabe und sah ein, daß er mit der Faulheit jahrelang schwer an sich gesündigt hatte, er war nicht der unbegabte Sohn eines genialen Vaters, er konnte durch Aufwendung seines Könnens und Wissens ein durchaus brauchbares Glied der schaffenden und menschlichen Gesellschaft werden. Und er wollte schaffen. Er wollte sich ein kleines Haus kaufen. Maria sollte aussuchen, wohin es gebaut würde. Zehnmal so groß wie das Haus sollte der Garten werden. Halt, nicht zuviel darüber nachdenken. Man vergaß, daß man am Steuer eines Wagens saß und aufpassen mußte. Einmal mußte er jäh stoppen, weil er befürchten mußte, daß ihm ein junges Mädchen vor die Räder lief. Hallo, er hupte. Die niedliche Kleine sah auf. Erwin grüßte. Das war ja die kleine Esch. Reizend hatte sie es gemacht mit den Rosen. Die Rosen lagen zwischen ihm und Maria auf dem Sitz. Und nun war der Wagen vorüber. Aber die kleine Esch hatte nur in Marias Gesicht gesehen. Wunderbar ist die Frau, dachte sie und verspürte trotz aller ehrlichen Bewunderung einen schmerzhaften Stich im Herzen, der sich dann steigerte und zum Zorn wurde, zum Zorn auf Erwin Westpfahl, der sie übersah und ihre Rosen einer anderen in den Arm legte.

Als sie die Stadt hinter sich hatten, und der Wagen auf schnurgerader Landstraße einem Wald zulief, der fern am Horizont verheißungsvoll glänzte, legte Erwin seine Hand über Marias Finger und sagte:

Ich bin sehr glücklich — das bestandene Examen — Aussicht auf eine gute Zukunft — und nun Sie, Maria —" Und er schwieg wieder und lächelte jungenhaft geradeaus, dem grünen Wald entgegen

Sie betrachtete ihn von der Seite, und seine helle Freude und Hoffnung tat ihr weh. Es würde unendlich schwer sein, ihm die Wahrheit zu sagen, ohne ihn zu kränken. Sie dachte an den alten Geheimrat, dem dieser Sohn besonders am Herzen lag, und ihre Miene verdunkelte sich. Erwin, der einmal schnell nach ihr hinsah, meinte:

Sie sehen nicht sehr fröhlich aus, Maria. Aber natürlich bin ich ein selbstsüchtiger Mensch. Sie haben wahrscheinlich anstrengend gearbeitet und sich noch nicht gestärkt, und ich schleppe Sie gleich mit mir fort. Raubrittertum, das in jedem Mann steckt. Aber warten Sie. Bald sind wir in Rolandshausen. Dort bekommen Sie Kaffee und Wein und Butterbrot und Ei und Schinken." Er zählte es ihr schalkhaft auf wie einem Kind, und sie mußte lachen. Ja, sie lachte, und das Herz war ihr schwer. Aber es war richtig, daß sie Hunger hatte.

An Wochentagen war in Rolandshausen kein Betrieb. Der Kellner flog dienstbeflissen heran und notierte den umfangreichen Auftrag. Während Erwin wählte und verwarf und mit großem Genuß ein Schlemmeressen zusammenstellte, lehnte Maria schweigsam in ihrem Sessel. Der Platz wo sie saßen, war sehr schön, eine Rosennische, an drei Seiten von dunkelroten und gelben Rankrosen umrahmt. Sie saßen hier fast unbeachtet und ungesehen. Fast schrak sie zusammen, als Erwin — zum zweitenmal heute — nach ihrer Hand griff und in ihr Gesicht schaute.

„Sie sind sehr abgespannt, Maria. Sie sollten nicht arbeiten!"

Sie sah ihm mit ernstem Blick in die Augen und antwortete: „Ich liebe meine Arbeit. Sie ist mir Lebensinhalt geworden."

Erwin sah dem Kellner nach, der Bestecke aus dem Schrank nahm.

„Ich denke es mir schöner für eine Frau, sich verwöhnen zu lassen, einen Mann zu haben, der sie auf Händen trägt und ihr alles Rauhe fernhält."

„Das wäre wohl schön", träumte Maria seinen Gedanken nach und dachte an Tiebruck, „aber jede Frau eignet sich nicht dazu. Die heutigen Frauen sind Kameradinnen ihrer Männer; in der Ehe wird auf beiden Schultern getragen!"

„Sehr schön." Erwin ließ die Hand über ihren Fingern ruhen, und da er es drucklos tat, wurde sie nicht daran erinnert und wehrte ihm nicht. „Aber die Frau sollte nur so weit Kameradin sein, als ihr zarterer Organismus es ohne Schaden erträgt. Es ist nicht richtig, die Frau in der Arbeit auf eine Stufe mit dem Mann zu stellen. Der Mann wird von so wenigem körperlich behindert. Und die Frau? Wie stark wird allein die Frau durch die Mutterschaft, durch ihre Tätigkeit als Hausfrau belastet? Alles dies bleibt dem Mann erspart, er ist nur Berufsmensch. Wie kann die zartere Frau Berufsfrau, Mutter und Hausfrau zugleich sein? Solche Ueberbelastung der Frau, die Mutter des ganzen Volkes, müßte — nach meiner Ansicht — staatlich verboten werden."

Seine warme Rede für die Frau erfreute Maria.

„Sie treten sehr herzlich für uns ein, Erwin, und Sie haben recht. Wir sehen es ja in unserer Klinik täglich. Da kommt so ein armes Geschöpf, gequält von der Sorge um den Verlust der Stellung, das Kind wird geboren, und kaum, daß sie aufstehen kann, von wirklicher Genesung gar nicht zu reden, hastet sie zurück in den Alltag, Geld verdienen, und das Kind muß in fremden Händen bleiben, weil der Mutter die Zeit zur Pflege fehlt. Die Mütter müßten ins Haus zurück, es müssen wieder wirkliche Familien geschaffen werden, keine losen Bündnisse, in denen Mann und Frau ihrem Erwerb nachgehen oder der Mann stellenlos hockt und die Frau doppelt und dreifach sich abschinden muß, und für die Kinder bleibt keine Zeit."

„Frau sein ist schwer", sagte Erwin Westpfahl, „schwerer noch, als einen Beruf ausüben. Würden Sie Ihre Stellung dennoch gegen die Ehe eintauschen, Maria?"

„Für einen geliebten Mann gern und freudig", entgegnete Maria, und sie vergaß, wo sie sich befand; ihre Augen leuchteten, und ihre müden blassen Wangen wurden blühend und dunkelrot.

Erwin Westpfahl betrachtete sie mit Entzücken. Gern hätte er in diesem Augenblick eine große, alles entscheidende Frage an sie gerichtet, doch im ungünstigen Augenblick erschien der Kellner mit der umfangreichen Platte.

„Sie sagten, daß Sie für einen geliebten Mann Ihren Beruf aufgeben würden", griff Erwin nach dem Mahl ihr vorheriges Gespräch wieder auf.

„Ja." Maria war bemüht, ihm zuvorzukommen, ihm zu sagen, daß sie binnen kurzem Professor Tiebrucks Frau werde. Aber Erwin war nicht gewillt, sich die Fortsetzung dieses günstigen Gesprächs entreißen zu lassen. Er sagte, schnell, fast überstürzt, wie einer der alles auf eine Karte setzt:

„Maria, ich habe jetzt einen Beruf, der mich gut ernähren wird. Man soll bald in der ganzen Stadt vom Rechtsanwalt Doktor Erwin Westpfahl sprechen. Ich werde ein schönes Häuschen bauen, mit allen Bequemlichkeiten, mit einem großen Garten, der zehnmal so groß ist als das Haus. Dort sollen meine Kinder barfuß herumlaufen, turnen und plantschen. Dort soll meine Frau mit ihren Befreundeten Tennis spielen und schwimmen. Und wenn ich abends heimkomme vom anstrengenden Tagespensum, kommt sie mir frisch und fröhlich entgegen und —"

Maria hatte ihm lächelnd zugehört. Ueber dem Glanz und der Ausmalung seines Gesprächs vergaß sie alle Vorsicht.

„Haben Sie schon die Frau und die Kinder?" lachte sie mit ihrer warmen, dunklen Stimme.

Erwin Westpfahl beugte sich vor, aus seinen Träumen jäh in die Wirklichkeit gerissen.

„Die Frau, Maria, sollen Sie sein!"

Ueber diese Worte fiel Schweigen, so lange, daß es erdrückend wirkte. Maria saß zurückgelehnt, und ihr Gesicht war kühl und fern geworden. Erwin beobachtete sie mit ängstlicher Bestürzung.

(Fortsetzung folgt.)